

Kleine Giganten mit besten Chancen

Besuch bei einem Stuttgarter „Elite“-Kindergarten – Anbieter setzen auf Frühpädagogik – Trotz hoher Preise erfolgreich

Stuttgart – Wer sich später einmal im Bildungswettbewerb behaupten soll, muss früh gefördert werden. Private Kinderkrippen machen öffentlichen Einrichtungen vor, wie es geht. Ein Besuch bei den „Little Giants“ in Stuttgart.

VON ULRIKE BÄUERLEIN

Stuttgart, ein mehrstöckiger Bau am Charlottenplatz, direkt im Herz der City. Hauptstraße und Kreuzung vorne, hinten ein ruhiger grüner Innenhof. Alles ganz normal hier. Kindergarten und Kinderkrippe eben. Viel Platz, Farbe und Bilder an den Wänden, Kreativecken, Turnraum, Ruhezone, Spielsachen. Lachen, Weinen, Erzieherinnen, die sich um die Kinder kümmern. Deutsche und englische Wortfetzen klingen durch die Räume. Mit manchen Betreuerinnen plappern die Kinder auf Englisch, mit manchen deutsch, untereinander so, wie es gerade kommt. Also doch nicht so ganz alltäglich?

Zweisprachige Betreuung

Die Kinder sind die „Little Giants“, die „kleinen Riesen“. So heißt die private Kindertagesstätte, die Krippe und Kindergarten unter einem Dach vereint und neben zweisprachiger Betreuung auch lange Öffnungszeiten und gezielte frühpädagogische Förderung anbietet. In Deutschland noch die absolute Ausnahme – im Ausland aber oft schon Standard. Peter und Jelena Wahler, Gründer und Geschäftsführer der KiTa-GmbH „Giant Leaps“, konnten und wollten nicht darauf warten, bis die ideologischen Barrieren bei der Kleinkindbetreuung hierzulande durchstoßen sind.

Der Ingenieur und die Unternehmensberaterin suchten 2004 nach ihrer Rückkehr aus den USA in Stuttgart für ihren Sohn einen Kinderkrippenplatz, wie sie ihn aus den USA kannten: Keine Betreuungs-, sondern eine Bildungseinrichtung, mit kleinen Gruppen, berufsgerechten Öffnungszeiten und intensiver Frühförderung. Fehlzanzeige. „Deutschland ist 30 Jahre zu-



Beste Startchancen: Center-Leiterin Isabell Stolte wacht beim Imbiss über die „Little Giants“.

Bild: Ulrike Bäuerlein

rück“, sagt Wahler. Freunde in der gleichen Situation bestärkten das Paar, und so kamen zur Idee Marktanalyse und Geschäftsplan. Im September 2006 eröffneten die Eltern von zwei Kindern mitten in der Stuttgarter City das erste „Little Giants Early Learning Center“, das zweite in München hat gerade den Betrieb aufgenommen, in Nürnberg ist es im Herbst so weit.

1000 Euro kostet der Platz

Dass das Ganze seinen Preis hat – rund 1000 Euro im Monat kostet bei den „Giants“ in Stuttgart ein Krippenplatz von 7 bis 18.30 Uhr –, tut dem Erfolg keinen Abbruch. Inzwischen sind zu den Anfangs 30 Krippenplätzen für unter Dreijährige zwei Kindergarten-Gruppen mit je 16 Plätzen dazugekommen. Von dem Betreuungsschlüssel können

Mitarbeiter kommunaler Einrichtungen nur träumen: In der Krippe 1:3 oder 1:4; im Kindergarten 1:8. Drei der Mitarbeiterinnen haben Englisch als Muttersprache, und alle haben sie eine spezielle frühpädagogische Ausbildung, wie sie in Deutschland nicht zum Ausbildungsbild von Erziehern gehört und noch kaum angeboten wird.

„Ich würde nicht in einem anderen Kindergarten arbeiten“, sagt Erzieherin und Sozialpädagogin Isabell Stolte, 31, Leiterin des Stuttgarter Centers. „Ich möchte mit Kindern kreativ arbeiten, statt nur aufzupassen, dass nichts passiert.“ Bei den „Giants“ heißt das vor allem, den Kindern ständig Angebote zu machen, Neugier zu wecken und Interessen gezielt zu fördern. Es gibt keine offenen Gruppen, die Freispielzeit ist stark begrenzt,

die Kindergarten-Kinder sind ständig auf Achse. Für sie teilt sich die Woche in Ausflugs-, Fahrrad-, Ausstellungs-, Schwimm- und Zootag. „Es muss keiner mitmachen, aber sie machen alle gerne mit“, sagt die Pädagogin.

Empört über Elite-Vorwurf

„Zweisprachigkeit und Öffnungszeiten waren für mich entscheidend“, sagt Jennifer Maxa, 32, berufstätige allein erziehende Mutter, die ihren 14 Monate alten Sohn Leon seit ein paar Tagen zu den „Giants“ bringt und dafür fast 80 Kilometer hin und her fährt. „Ich bin oft im Ausland und finde es wichtig, dass Leon möglichst früh Englisch lernt“.

Mit der Zweisprachigkeit freilich ist Leon hier ein Außenseiter. 70 Prozent der Kinder kommen ohnehin aus zweisprachigen Fa-

milien und lernen mit Englisch schon ihre dritte Sprache, fast alle Eltern sind Akademiker und berufstätig. Den Vorwurf, dass hier eine kleine Elite schon von früh an auf Leistung getrimmt werden soll, weist Gründer Peter Wahler aber empört zurück. „Wir sind keine Kinderschule, und wir machen auch keinen Unterricht. Wir versuchen nur, den Kindern den bestmöglichen Start zu geben.“

Geht es nach Bundesfamilienministerin von der Leyen, soll das künftig mehr Kindern möglich sein: Sie will die staatlichen Zuschüsse für Krippenplätze – die bislang nur kommunale oder kirchliche Träger erhalten – künftig auch an private Betreiber zahlen lassen. Einrichtungen wie die „Giants“ würde das deutlich verbilligen – und den Wettbewerb um die Gunst der „kleinen Kunden“ kräftig ankurbeln.